

Lena Hach

Hannas Beschluss

Der Tag, an dem Hanna beschloss, schwanger zu sein, war ein Sonntag. Obwohl sie am Abend zuvor spät ins Bett gegangen war, wachte sie früh auf. Hanna ließ die Augen geschlossen und stellte sich schlafend, wie sie es oft tat. Manchmal fand sie sich selbst so überzeugend, dass sie tatsächlich wieder einschlief. Das war ein kleiner Erfolg. Doch meist wurde sie schon nach einer halben Stunde wieder wach, dann gab sie sich geschlagen und stand auf.

Die Langeweile wohnte im Flur. Kaum hatte Hanna die Tür geöffnet, hingte sie sich an Hanna und folgte ihr überall hin. Den ganzen Sonntag würde sie sich nicht abschütteln lassen. Hanna war dazu übergegangen, sich bei allem, was sie tat, viel Zeit zu lassen. Sie bildete sich ein, dass der Tag dann schneller verging. Sie putzte sich die Zähne gründlicher, als der Arzt geraten hatte, duschte erst warm, dann kalt, dann wieder warm und nahm für die Haare eine Pflegespülung mit langer Einwirkzeit. Wenn sie zur Bäckerei ging, um sich ein Croissant zu holen, nahm Hanna einen Umweg. Er führte an der S-Bahn vorbei, die Treppen zur Plattform auf der einen Seite hinauf und auf der anderen wieder hinunter. Wenn Hanna die Straßen entlanglief, warf sie einen Blick in die Schaufenster, um zu kontrollieren, ob ihre Schritte auch nicht zu groß waren.

Dennoch ärgerte sich Hanna, als die Frau mit dem Bauch, die als Letzte die Bäckerei betreten hatte, als Erste bestellen durfte.

Sie sind dran, bestimmte der Mann, der eigentlich an der Reihe war.

Die Frau mit dem Bauch legte ihren lächerlich unproportionierten Kopf schief; sie zögerte.

Gehen Sie schon, mischte ein zweiter Mann sich ein. Er winkte die Frau mit dem Bauch nach vorne.

Hanna bemerkte, wie jeder zur Seite wich, sie eingeschlossen, um der Frau mit dem Bauch Platz zu machen. Doch Hanna war die einzige, die den Blick abwandte; diese Art zur Schau gestellte Körperlichkeit war ihr unangenehm.

Die Frau mit dem Bauch bestellte zehn Brötchen. Als sie mit der prallen Tüte unter dem Arm aus dem Laden ging, hielt man ihr die Tür auf. Alles Gute, rief ihr die Verkäuferin nach. Die Frau mit dem Bauch watschelte über die Straße – und sah dabei aus wie eine Königin. In dem Moment fasste Hanna ihren Entschluss, der den Rest des Sonntags wie im Flug vergehen lassen sollte. Als die Langeweile sich beleidigt verzog, merkte Hanna es nicht einmal. Sie saß vor dem Computer, klickte sich von Seite zu Seite. Es gab so vieles, das sie jetzt wissen musste.

Am nächsten Morgen trödelte Hanna. Sie wollte zu spät ins Büro kommen, eine halbe Stunde mindestens. Bevor sie aus dem Haus ging, kämmte sie sich die Haare ins Gesicht und rieb das Rouge von ihren Wangen.

Verschlafen?, fragte Moni, die am Schreibtisch gegenüber saß.

Nein, sagte Hanna und schaukelte mit dem Kopf, wie sie es vor dem Spiegel geübt hatte.

Verliebt?, fragte Moni.

Ohne, dass sie es wollte, errötete Hanna.

Aha, sagte Moni und grinste, Hab ich dich also erwischt.

Hanna ließ sich auf ihren Stuhl sinken. Sie würde zu anderen Maßnahmen greifen müssen. Am besten gleich am Nachmittag, während der Schulung für das Callcenter.

Mitten in dem Vortrag über den Umgang mit cholerischen Kunden stand Hanna plötzlich auf. In ihrer Vorstellung war ihr Stuhl umgekippt, doch das tat er jetzt nicht. Leicht gekrümmt rannte Hanna aus dem Zimmer. Die eine Hand hielt sie vor ihren Mund, mit der anderen hielt sie sich den Bauch. Als ihr ein Kollege die Tür aufriss, spürte sie so etwas wie Glück.

Nun wussten eigentlich alle, was Sache war. Nur Ben, der Idiot aus der Buchhaltung, faselte in ihrer gemeinsamen Zigarettenpause etwas von einer Lebensmittelvergiftung.

Ich habe keine Lebensmittelvergiftung, sagte Hanna und pustete Rauch aus. Es ist etwas anderes.

Stress?, fragte Ben, Burnout?

Hanna schüttelte den Kopf und versuchte ein vielsagendes Lächeln. Aber Ben, der Idiot, verstand immer noch nicht. So blieb Hanna nichts anderes

übrig, als Luft zu holen, um es zum ersten Mal auszusprechen. Zu ihrer Überraschung ging es ganz leicht, es war gerade so, als würde sie sagen *Ich bekomme einen Kaffee*.

Oh, machte Ben, Glückwunsch. Dann runzelte er mit der Stirn und deutete auf ihre Zigarette. Solltest du dann nicht besser damit...ich meine, das ist doch... schädlich?

Hanna zuckte zusammen; dass sie daran nicht gedacht hatte. Sie ließ die Zigarette fallen und stellte ihren Fuß darauf. Nur der Filter mit ihrem Lippenstiftabdruck war noch zu sehen.

Das war der Durchbruch. Von jetzt an waren die Kollegen so aufmerksam wie nie zuvor. Sie wünschten Hanna einen Guten Morgen und einen Schönen Feierabend und, wenn sie zur Kantine ging, sagten sie Mahlzeit. Auch ließen sie Hanna keine Postkisten mehr schleppen, nicht einmal Kopierpapier durfte sie aus dem Lagerraum holen. Hanna saß die ganze Zeit an ihrem Schreibtisch und nahm Anrufe entgegen, was sie sowieso am liebsten tat. Wenn das rote Licht auf ihrem Telefon blinkte, stellte sie sich vor, dass alle nur wegen ihr anriefen. Dass sie nebenbei Adressen erfragte und Bestellungen notierte, störte Hanna nicht. Einmal, als ein Kunde sich bei ihr über eine falsche Lieferung beschweren wollte, erzählte ihm Hanna, was in ihr vor sich ging. Die Stimme des Kunden wurde ganz zart und er begann, von seinen Enkeln zu erzählen.

Dann fragte er, Mädchen oder Junge?

Soweit bin ich noch nicht, flüsterte Hanna und legte auf.

Ihrer Rechnung zufolge konnte die Übelkeit jetzt langsam nachlassen. Dafür setzte der Heißhunger ein. Immer öfter legte Hanna den Telefonhörer zur Seite, ging in die Kantine und ließ sich zwei Eier braten. Manchmal nahm Hanna sich auch einen Snack mit ins Büro, eingelegte Sardinen und Kinder Schokobons; sie schob sich beides abwechselnd in den Mund. Wenn Moni ihr angewiderte Blicke zuwarf, schmeckte es Hanna noch besser. Auch kam es vor, dass Hanna mit vollem Mund Kundengespräche führte, die meisten zeigten dafür Verständnis. Gefiel ihr der Name ihres jeweiligen Gesprächspartners besonders gut, notierte Hanna ihn auf einem

Blatt Papier. Sie hatte gelesen, dass man sich rechtzeitig darüber Gedanken machen sollte.

An einem Samstag fuhr Hanna zu Ikea. Kissen gab es in vier Größen und Hanna nahm von jedem eins. Das kleinste schob sie sich sofort unter den Mantel, so musste sie nicht einmal dafür bezahlen. Als ein junger Mann anbot, Hanna mit den Tüten zu helfen, ließ sie es sich gern gefallen. Sie ging, watschelte hinter ihm her über den Parkplatz und stemmte sich probeweise eine Hand in den Rücken. Ihr Ellenbogen ragte spitz in die Luft, wahrscheinlich sah sie aus wie ein Krug mit Henkel. Ein Krug, der mit etwas Wertvollem gefüllt war.

Sobald Hanna das kleinste Kissen durch das zweitkleinste ausgetauscht hatte, wurden die Kolleginnen lästig. Hände zuckten unkontrolliert nach Vorne und Hanna gewöhnte sich einen Sicherheitsabstand an.

Nur, um bestimmte Übungen nicht mitmachen zu dürfen, meldete Hanna sich in einem Yogakurs an. Wenn die anderen Frauen sich in den Schulterstand schoben, thronte Hanna im halben Lotussitz. Sie schloss ihre Lider nicht ganz, damit sie noch ihr Spiegelbild sehen konnte. Hanna war, als sei sie nie schöner gewesen.

An einem Abend, Hanna kam gerade vom Training nach Hause, passte ihre Nachbarin sie im Flur ab. Obwohl sie etwa im gleichen Alter waren, hatten sie bisher kaum miteinander gesprochen. Aber Hanna wusste auch so, dass ihre Nachbarin ein kleines Kind hatte, das passende Lastenfahrrad dazu, aber keinen Freund. Die Nachbarin drückte Hanna einen Schlüssel für ihre Wohnung in die Hand. Falls mal etwas ist, sagte sie und zwinkerte Hanna verschwörerisch zu, Wir müssen doch zusammenhalten.

Hanna ging in dieser Zeit gern einkaufen. Sie kaufte sich Stretchhosen und einen gepolsterten BH. Abends wusch sie ihn mit der Hand aus und hängte ihn über die Heizung, um ihn gleich wieder tragen zu können. Manchmal war er noch etwas feucht; dann stellte Hanna sich vor, dass ihre Brustwarzen bereits tropften. Auch bestimmte Gemüsesorten bereiteten Hanna Vergnügen: Sauerkraut, Kohl, Bohnen und Linsen. Abends aß sie

große Portionen, und wenn es danach in ihrem Bauch rumorte, schlief Hanna zufrieden ein. Es gab nur wenige Tage im Monat, an denen Hanna unglücklich war, und die waren schnell überstanden. Dann fuhr sie in den Baumarkt, um Wandfarbe auszusuchen. Oder sie bestellte Stoff für neue Vorhänge. Auch mistete sie endlich den Keller aus.

Als Moni und Bianca, die Aushilfe, darauf bestanden, nun endlich ein Ultraschallbild zu sehen, entschied Hanna, dass es an der Zeit war, ihre Familie einzuweihen. Weil sie wusste, dass ihre Schwester gerne zuerst Bescheid gewusst hätte, wählte Hanna die Nummer ihrer Mutter. Während sie mit ihr sprach, malte sie sich mit Kugelschreiber eine Linie auf die Haut, vom Bauchnabel bis unter den Hosenbund. Zwei Tage später kam das Paket an. Darin waren jede Menge Strampelanzüge, einige davon hatte Hanna früher selbst getragen. Außerdem eine Packung Windeln und ein Teddybär. Nur das Bild fehlte. Wahrscheinlich hatte ihre Mutter sich nicht davon trennen können, sie war schon immer zu sentimental gewesen.

Noch am gleichen Abend brach Hanna bei ihrer Nachbarin ein. Wobei sie sich nicht sicher war, ob es wirklich als Einbruch zählte, immerhin benutzte sie den Ersatzschlüssel. Im Flur der Nachbarin roch es nach Waschmittel, Lauch und irgendwie fremd. Da die Wohnung genau wie ihre geschnitten und auch ähnlich eingerichtet war, dauerte es nicht lange, und Hanna hatte das Album gefunden. Es war auch kaum zu übersehen mit seinem schweinchenrosa Einband, um den eine fette Schleife gebunden war. Kurz überlegte Hanna, das ganze Album einzustecken, aber dann nahm sie nur das Bild, das auf der ersten Seite klebte. Das Papier war so dünn, dass es einriss.

Oh, machte Moni am nächsten Tag, als Hanna ihr stolz das Bild präsentierte, Wie süß und wie klein. Viel zu klein, sagte Bianca und zog die Augenbrauen zusammen. Hast du denn kein aktuelles? Doch, sagte Hanna und schob das Bild zurück in ihr Portemonnaie. Sie hatte Aushilfen noch nie leiden können.

Hannas Chefin drängte auf ein Schreiben vom Arzt. Reine Formsache, sagte sie, aber sie brauche es für den Mutterschutz. Es war nicht gerecht, dass Hanna jetzt, wo sie sich im Büro endlich wohlfühlte, bald zu Hause bleiben sollte. Sie schlief wieder schlechter, grübelte und hatte Rückenschmerzen. Manchmal stand sie mitten in der Nacht auf. Dann setzte sich unter die Girlande aus Strampelanzügen, die quer durch ihr Zimmer hing, und strickte kleine Mützen.

Nach so einer schlaflosen Nacht, es war Sonntag, machte Hanna sich auf den Weg zur Bäckerei. Aus Gewohnheit ging sie immer noch den Umweg. An der S-Bahn vorbei, die Treppen zur Plattform auf der einen Seite hinauf und als sie auf der anderen Seite wieder heruntergehen wollte, stolperte Hanna. Sie fiel fünfzehn Stufen.

Als sie aufwachte, stand ein Arzt neben ihrem Bett. Es schien, als wären noch andere Menschen im Raum. Sicherheitshalber stellte Hanna sich schlafend.

Die Patientin ist mit einer Gehirnerschütterung davon gekommen, sagte der Arzt. Vor Schlimmerem hat sie allein das hier bewahrt ...

Hanna öffnete die Augen einen winzigen Spalt.

Der Arzt hielt ihr Kissen kopfüber in die Luft.